

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 10

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drum ist er je länger je lieber i' d' Einsamkeit ggange, is Holz ue und zu de Ruine. Er häd grabe-n- und grabe-n- und gschaffet wie-n- en Neger. Lang isch nüümeh vüre cho. Uf d' Mure-n-ue isch er gchläderet und häd in alli Löcher ine glueget. Deppedie isch e Mus an em duregwütscht oder es Eidächsli, wänn's eso heiñ gsi isch und d' Sunn abebrännt häd, daß d' Stei ganz fürig worde sind.

Herbst isch worde-n- und Winter. Das Gold isch nie zum Vorschi cho.

Alme schöne Sundig isch sogar de Brigeli nimme vüre cho. Es isch scho lang dunkel gsi. 's Lattmes sind em uf d' Straß use go rüefe. Sie sind mit Laterne-n- is Holz ue und händ um die verfallene Mure-n- ume zündt. Vum Brigeli isch kā Spur ume gsi.

Am andere Tag, wo 's heiter worde-n- isch, sind s' wider ggange. Du mini Güeti! Was händ s' entdeckt?

De Brigeli isch am Fues vunere Mur gläge und häd si nüme verrodt. De Charst häd er fest ghebt mit der rächte Hand, und wäme-n- em is Gsicht glueget häd, isch gsi, wie wänn er es bitzeli würd lache.

Isch er do obe vertschlafe und häd's em traumt, jez heb er sis Gold äntli gfund?

Ist er neime-n- abegfalle und häd sie nüme chönne-n- ufrichte?

Wer weiß es!

Aber eis isch sicher: er häd nüd müese lide.

Wie mänge, wo hundertmal gschider isch als de Brigeli, wär froh, er chönnt eso z'friede driluege, wänn em 's letscht Stündli schlad!

Die ungalante Maske.

Es war auf einem der großen Faschingsbälle der Pariser Oper im Jahre 1862. Ein Herr von Laballe betrat, als Bärenführer verkleidet, mit einem Bären an der Kette den Ballsaal. Alles bewunderte die vorzügliche Maske, die, obwohl aus Pappe, ungeheuer erschien. Der Bär wackelte wie ein echter auf seinen Hintersüßen, brummte zufrieden in sich hinein, und... lassen wir jedoch lieber, um den Stil zu wahren, den verkürzten Bericht eines Zeitgenossen folgen:

„...Unser Pez wurde recht vertraulich, vorzüglich gegen eine Dame, der er Schönheiten in das Ohr zu raunen schien. Als aber seine Zudringlichkeit endlich die Grenze der Bescheidenheit überschritt und die Abwehrungen der Dame fruchtlos blieben, riß ihre Geduld: „Mein Herr“, sagte sie, „Ihr Betragen ist mehr als bloßer Scherz, verschonen Sie mich mit Ihrer Zudringlichkeit oder ich rufe meinen Gemahl.“ — „Hrrnm, hrrnm“, brummte er sie an. „Lassen Sie doch“, sagte ihre Nachbarin, „es ist jedenfalls ein Frauenzimmer, ein Herr würde sich so etwas nicht unterstellen.“ „Unmöglich“, fiel ihr ein Herr ins Wort, „ein Frauenzimmer kann einen solchen

Baß nicht hervorbringen“. „Mein Herr“, fuhr er fort, sich an den Bären wendend, „Ihr Betragen ist sehr auffallend, Sie stoßen an.“ „Hrrnm, hrrnm“, war die lakonische Antwort. „Geben Sie sich zu erkennen; Sie sind ein dummer Junge; verstehen Sie mich nicht oder wollen Sie etwa auf Ihrer feigen Bärenhaut einen dummen Jungen sitzen lassen? Sie sind auf Pistolen gefordert! Jetzt müssen Sie sich zu erkennen geben oder Sie sind ein ehrloser Mensch.“ Mittlerweile war einer der Aufsichtsbeamten hinzugeetreten. „Mein Herr“, redete er den Pez an, „die Pflicht meines Amtes nötigt mich, Sie dringend aufzufordern, sich zu demaskieren, um sich wegen Ihres Benehmens zu rechtfertigen!“ — „Hrrnm, hrrnm!“ — „Allen Scherz beiseite. Sie wollen nicht, so muß ich wider Willen einen gebieterischen Ton annehmen und Ihnen die Entlarvung anbefehlen...!“

In diesem Augenblick trat Laballe hinzu, riß dem Bären die Maske vom Kopf, und zum Vor schein kam — ein echter Bär, der sich willenlos von seinem Herrn fortführen ließ.“

B. J.